

Grünes Geld für schwarze Zahlen

Auf der ökologischen Anlegermesse in Freiburg machte sich der Grüne Rezzo Schlauch dafür stark, dass künftig auch Kleinanleger in die Netzinfrastruktur investieren können.

Von Bernward Janzing

Zur Einstimmung auf die Veranstaltung in Freiburg tauchte Rezzo Schlauch mal wieder auf. Wenig hatte man von ihm gehört, seit er 2005 aus der aktiven Politik ausgeschieden ist. Aber als Zugpferd für eine Vortragsreihe ist er offensichtlich noch immer gut, schließlich hat der Grünenpolitiker einige Politikerfahrung zu bieten; weithin bekannt geworden war er 1996, als er bei den Oberbürgermeisterwahlen von Stuttgart antrat, und nur knapp im zweiten Wahlgang unterlag. Für einen Grünen war das respektabel. Von 2002 bis 2005 war er dann Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag wurde der einstige Grünenpolitiker Beirat des Energiekonzerns EnBW - und heute setzt er auf das Thema Energiewende. So eröffnete er die Messe „Grünes Geld“ mit einem Vortrag, der den Titel trug: „Energie-

wende in Deutschland: Wie können wir die Energie-Infrastruktur finanzieren?“ Schlauch rechnete vor, dass die Energiewende in Europa bis zum Jahr 2020 rund eine Billion Euro an Investitionen erfordern werde, davon etwa 200 Milliarden Euro in Deutschland. Schließlich sei die bestehende Infrastruktur 50 bis 70 Jahre alt, „und damit untauglich für die Energiezukunft“.

Schlauch propagierte eine bürgerfinanzierte Infrastruktur. Die heutigen Marktteilnehmer seien nicht in der Lage, die nötigen Investitionen alleine zu tätigen, sagte er: „Wir müssen die Infrastruktur öffnen für mittlere institutionelle Anleger wie Pensionskassen und auch für private Anleger.“ Man müsse folglich „eine Investitionsplattform für eine neue Energieinfrastruktur entwickeln“ - damit am Ende jedermann die Möglichkeiten bekomme, vom Aufbau einer neuen Infrastruktur auch finanziell zu profitieren.

Schließlich gebe es aktuell nur wenige Angebote am Kapitalmarkt mit vernünftigen Renditen.

Netzbau für Privatanleger öffnen

Der Jurist verwies auf die attraktiven Rahmenbedingungen beim Bau von Netzen, die jedoch bislang dem Privatanleger verwehrt blieben. Die Bundesnetzagentur gewährt Netzbetreibern eine Eigenkapitalrendite für Neu- beziehungsweise Erweiterungsinvestitionen in Höhe von 9,05 Prozent. Für Altanlagen legte die Aufsichtsbehörde die Eigenkapitalrendite auf 7,14 Prozent fest.

Diese Sätze gelten für die Betreiber von Gasnetzen ab dem 1. Januar 2013 und für die Stromnetzbetreiber ab dem 1. Januar 2014. „Die Netze sind etwas für risikoaverse Anleger“, sagte Schlauch. Und natürlich sind sie auch nur etwas für langfristig denkende Investoren: Eine Anlagedauer von 50 Jahren und mehr sei bei Infrastruktur-Investitionen die Regel, bei Investitionen in die Stromerzeugung sind es hingegen zumeist nur 20 bis 40 Jahre.

Schlauch sprach in seinem Referat immer von „wir“, wenn er seine Überlegungen darlegte. Für wen er damit sprach, wurde jedoch leider nicht klar. Auch auf die Nachfrage, wen er denn meine, wenn er „wir“ sage, erklärte er lediglich, er sei zu diesem Thema mit interessierten und kompetenten Menschen im Gespräch.

Trotz solcher Unklarheiten blieb Schlauchs Vortrag ein guter Start in einen langen Vortragstag, der vor allem den Anbietern von ökologischen Geldanlagen Gelegenheit zur ausführlichen Selbstdarstellung gab. Energiegenossenschaften, Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) präsentierten ihre Geschäftsmodelle und ihre Anlagemöglichkeiten – wobei mancher der Vorträge wie eine plumpe Verkaufsveranstaltung daher kam, was am Nachmittag zu einem deutlichen Rückgang der Zuhörerzahlen führte.

„Schmutzige“ Firmen investieren in Ökofonds

Doch es gab auch interessante Ausführungen der grundsätzlichen Art zum Thema ▶



FOTO: CROCODILE IMAGES/FIONLINE BILDAG

Grüne Geldanlagen. Philipp Spitz von der Murphy & Spitz Umwelt Consult GmbH in Bonn zeigte auf, wie absurd Ökofonds mitunter angelegt sind: Aktien des Mineralölmultis BP seien in diversen Ökofonds drin, ebenso jene von der Firma General Electric, die einer der größten Ausrüster von Atomkraftwerken ist. Und sogar der japanische Atomkonzern Tepco, Betreiber der havarierten Fukushima-Reaktoren, findet sich mitunter in Fonds, die sich als ökologische Kapitalanlage präsentieren. „Manche Fonds sind zusammengestellt nach dem Best-in-Class-Prinzip“, erklärte Spitz. Das heißt: Unter den Unternehmen – auch jenen ökologisch problematischer Branchen – sucht man die Firmen raus, die etwas weniger Umweltschäden verursachen als die Mitbewerber – ein reichlich bescheidener Ansatz.

Eher Vertrauen erweckend ist dagegen das Best-of-Class-Modell, das bestimmte Branchen grundsätzlich außen vor lässt und aus den akzeptierten Branchen die besten Firmen heraus sucht. Ausschlusskriterien der betreffenden Fonds sind vor allem Atomkraftwerke, Waffen, Drogen, Gentechnik, fossile Energien und der Bergbau sowie Wa-

ren, die von Kindern gefertigt werden. Stattdessen investieren diese Fonds in Erneuerbare Energien, Wasser, umweltgerechte Verkehrstechnik (etwa Fahrradhersteller und Schienenverkehr), Naturkost, ökologisches Bauen, Gesundheit und Medizintechnik. „Schauen Sie in die Jahresberichte der Fonds rein“, riet Spitz, „man findet die Informationen alle, aber man muss sie suchen.“ Nicht alles, was als Öko verkauft wird, ist eben wirklich Öko.

Lokal investieren, lokal profitieren

„Wie kann ich mit meiner Geldanlage die Region stärken?“, fragte anschließend Jörg Weber, Chefredakteur von ECOreporter.de, bei einer Podiumsdiskussion. Als ein Beispiel präsentierte Bene Müller die Solarcomplex AG aus Singen am Bodensee. Die Firma realisiert unter anderem in großem Stil



Bioenergiedörfer, die einen Großteil ihrer Wärme aus einem Nahwärmenetz mittels Bioenergie decken. Das erste Dorf dieser Art entstand bereits im Jahr 2006 in Mauenheim, einem Ortsteil von Immendingen. Das Projekt war das erste Bioenergiedorf in Baden-Württemberg. 2008 folgte Lipperstreute bei Überlingen, 2009 kamen dann die beiden Dörfer Schlatt und Randegg dran, 2010 dann Lautenbach. Es folgten 2011 Weiterdingen und Meßkirch, 2012 Büsingen.

Im Jahr 2013 will Solarcomplex dann in Emmingen im Landkreis Tuttlingen sein bisher größtes regeneratives Wärmenetz bauen – mit einer Trassenlänge von mehr als elf Kilometern. Erstmals wird die Abwärme von zwei Biogasanlagen eingespeist, erstmals wird auch ein großer Wärmespeicher mit rund 1.000 Kubikmetern eingesetzt. „Wir streben eine Taktzahl von mindestens zwei großen regenerativen Wärmenetzen pro Jahr an“, sagt Müller. Das Unternehmen sieht sich damit als „Prototyp eines Stadtwerks des 21. Jahrhunderts“, das sich im Be-

FOTO: CROCODILE IMAGES/FOTOLINE BILDAG



Kraft-Wärme-Kopplung

Biogas | Biomethan 20 kW - 4.000 kW

Spitzentechnologie für höchste Effizienz

2G Module von 20 kW bis 4.000 kW

- G-Box®** Die kompakte Beistelllösung. Schnelle Amortisation. 20 bis 50 kW.
- filiUS®** Garantiert die höchste Einspeisevergütung nach EEG 2012. 50 bis 150 kW.
- agenitor®** Spitzenreiter im Wirkungsgrad. 220 bis 450 kW.
- avus®** Leistungsstarke Baureihe. Ab 500 kW.



**Jahrestagung
Fachverband Biogas
Halle 2-07.18**

2G Energietechnik GmbH | Benzstraße 3 | D-48619 Heek | Telefon +49 (0) 2568 93470 | www.2-g.de

sitz der Menschen und Firmen vor Ort befindet. Denn Solarcomplex wurde im Jahr 2000 von 20 Bürgern als GmbH gegründet, um die regionale Energiewende bis 2030 zu schaffen.

Dabei steht immer auch die regionale Wertschöpfung im Fokus. Das Unternehmen rechnet vor: 700 Millionen Euro geben Bürger und Unternehmen jährlich im Landkreis Konstanz für Energie aus. Nimmt man an, dass die Hälfte dieses Geldes aus der Region abfließt, so bleiben 350 Millionen Euro, die es zu halten gilt – mit erneuerbaren, heimischen Energien. Inzwischen hat Solarcomplex – mittlerweile zur nicht-börsennotierten AG umgewandelt – im Bodenseeraum schon 90 Millionen Euro in saubere Energien investiert. Darunter fallen neben Bioenergieprojekten mit Nahwärmenetz auch Solaranlagen auf Dächern oder auf Brachflächen. Die Doppelstrategie behielt man bei: Einerseits ist die Gesellschaft ein Wirtschaftsunternehmen. Andererseits werden aber auch Geld und Zeit in Öffentlichkeitsarbeit und Studien investiert. Regelmäßig werden für Bürger der Region Energietouren zu den Projekten angeboten. Und diver-

se Untersuchungen zu Energiepotenzialen wurden auch schon erstellt.

Geld bindet Verantwortung

Zugleich präsentierten sich auf dem Podium in Freiburg zwei ökologisch ausgerichtete Banken. Für die GLS Bank hob Annette Bohland, Leiterin der Freiburger Filiale, die Vorteile der regionalen Verankerung ihrer Bank hervor: „Wenn man sich die Projekte anschauen kann, dann ist auch für die Bank die Sicherheit größer.“ Die GLS Bank finanziert vor allem ökologische und soziale Wohnprojekte, Erneuerbare Energien, Kindergärten und Altenwohnheime - grundsollide Objekte, und das nur in Deutschland. Mit ihren anthroposophischen Wurzeln hatte sie nie mit dubiosen Derivatgeschäften zu tun, die 2008 die internationale Bankenwelt ins taumeln brachten. „Mit Geld ist auch Verantwortung verbunden“ ist das Credo dieser Bank, die mit der Bankenkrise einen enormen Zulauf erfuhr – weil sie eben nicht wie viele andere gestützt wurden musste. Ähnlich gut positioniert ist auch die Umweltbank aus Nürnberg, die im Unterschied zur GLS Bank keine Filialen besitzt, sondern ihr

Geschäft auf dem Postweg erledigt. Auch sie investiert ausschließlich in Deutschland und finanziert vor allem Gebäude, speziell Niedrigenergiehäuser. Auch Solaranlagen gehören zur Spezialität der Umweltbank.

Während eines Vortragsmarathons im 20-Minuten-Takt zeigten nebenan 30 Aussteller die verschiedenen Möglichkeiten der nachhaltigen Geldanlage. Das Angebot reichte vom Erneuerbare-Energie-Kraftwerk über „grüne“ Aktien bis zum biologischen Landbau und Holz-Investments. Seit 1999 findet die Messe „Grünes Geld“ in deutschen Städten statt, veranstaltet von der ECOeffekt GmbH aus Dortmund. In Freiburg gastierte die Veranstaltung bereits zum fünften Mal. Die nächsten Termine sind in München (13. April 2013) und Stuttgart (12. Oktober 2013) sowie Köln (November 2013). ◀

Autor

Bernward Janzing
 Freier Journalist
 Wilhelmstr. 24a · 79098 Freiburg
 Tel. 07 61/202 23 53
 E-Mail: bernward.janzing@t-online.de



Besuchen Sie uns
Legnitz, Germany
 29.-31.1.2013
BI-GAS
 JAHRESTAGUNG UND FACHMESSE
 Stand 02.22.

**DAS PRINZIP
 BLEIBT GLEICH:
 SIE GIBT MILCH –
 WIR GEBEN GAS.**



Imprasyn – Der Wiederkäuer

Das Substrat aus dem Fermenter wird mit Imprasyn gleichzeitig mechanisch und biologisch aufbereitet.

Nutzen Sie diesen Effekt.

Bringen Sie die Verdauung Ihrer Biogasanlage in Schwung!

TIETJEN Verfahrenstechnik, Vor der Horst 6, 25485 Hemdingen, Tel. 04106 63330

Imprasyn
 www.imprasyn.de